

Nils Steenbuck

Diätetik: BARF – richtig gestalten, Fehler vermeiden

Teil I der kleinen Ernährungsserie, in der letzten Ausgabe des „Tierheilpraktiker aktuell“, beschäftigte sich mit den möglichen Futtermitteln für Hunde und Katzen sowie wichtigen Themen rund um die Futtermittel. Besonders der Faktor Qualität, der mittlerweile unbedingt auch im Bereich BARF zu beachten ist, wurde beleuchtet. Trotz der dort erwähnten Qualitätsprobleme auf dem Fleischsektor stellt BARF in den meisten Fällen, bei korrekter Umsetzung, die beste und artgerechteste Ernährungsform für Hunde und Katzen dar. Immer mehr Kundenbesitzer entscheiden sich dazu, Futtermitteln selbst zusammenzustellen. Leider kommt es dabei immer wieder zu identischen Fehlern, von denen Kolleginnen und Kollegen berichten. Diese entstehen meist aus Unwissenheit oder dem Nutzen von verschiedensten Informationsquellen. Gemeint sind hiermit Internetforen oder Internetseiten. Hier erhalten getätigte Aussagen und Handlungsanweisungen rund um die Ernährung des Tieres meist ein uneingeschränktes Vertrauen ohne kritisch zu hinterfragen, ob der Verfasser eine entsprechende Qualifikation vorweisen kann. Diese Situation kennt sicherlich jeder, der als Therapeut tätig ist. Google, Foren und Facebook-Gruppen wird mehr Vertrauen geschenkt, als dem gewählten Therapeuten.

Daher befasst sich dieser Artikel einmal näher mit der Umsetzung von BARF. Genauer gesagt mit den möglichen Fehlerquellen, auf die wir Tiertherapeuten immer wieder treffen, die allerdings bei langanhaltender Umsetzung als pathogen bezeichnet werden kann.

Zuvor sollte aber erst einmal die Entstehung und der Grundgedanke des BARF erläutert werden.

Wenn man so mag, ist Dr. Ian Billinghurst, ein australischer Tierarzt, der „Erfinder“ von BARF. Im Verlauf seiner beruflichen Tätigkeit bemerkte er zunehmend Krankheiten bei Hunden, die es zuvor nicht in dieser Häufigkeit gegeben hatte. Selbst bei seinen eigenen Tieren konnte er diese Entwicklung entdecken. Nach einer gewissen Zeit der Beobachtung schlussfolgerte er, dass es mit der Ernährung zusammenhängen musste. Im Prinzip wurden alle betroffenen Vierbeiner mit Fertigfutter, in den meisten Fällen mit Trockenfutter, gefüttert. Er besann sich auf die ursprüngliche Ernährung von Hunden und deren Vorfahren, den Wölfen, und begann seine eigenen Hunde wieder roh zu ernähren. Auch in seinem Klientenbereich setzte sich diese Art der Fütterung durch und es waren deutliche Verbesserungen im Gesundheitszustand zu erkennen. 1993 veröffentlichte er dann seine Erkenntnisse in dem Buch „Give your dog a bone“. Im weiteren Verlauf waren es dann Menschen wie Debbie Tripp in den USA und Swanie Simon in Deutschland, die diese Fütterung propagierten und einer breiten Masse näher brachten. Ich persönlich habe die besten Erfahrungen

mit der Erstellung von Futterplänen nach den Angaben von Swanie Simon und beziehe mich im weiteren Verlauf auf diese Herangehensweise.

Nach Dr. Ian Billinghurst steht BARF ursprünglich für „Bone And Raw Food“. Im weiteren Verlauf wurde dann „Biologically Appropriate Raw Food“ daraus. In Deutschland steht es heute für „Biologisch Artgerechte Rohfütterung“. Jedoch muss man leider sagen, dass BARF kein geschützter Begriff ist und daher von der Industrie sehr oft zu den unterschiedlichsten Werbezwecken genutzt wird. So gibt es Dosen auf dem Markt, die als „BARF aus der Dose“ bezeichnet werden. Wer sich nun aber mit der Herstellung von Dosenfutter beschäftigt hat weiß, dass der Inhalt der Konserven nichts mehr mit „roh“ zu tun hat. Auch durch die oft genutzte Übersetzung „Biologisch Artgerechte Richtige Fütterung“ macht aus einer Dose keine BARF.

Da es den meisten Menschen heutzutage nicht möglich ist, ganze Beutetiere zu füttern, nutzen wir beim BARF das Beutetier-Prinzip. Es wird also ein Beutetier im Futternapf „nachgebaut“, um eine optimale Abdeckung der Nährstoffe zu erreichen. Hierzu berechnet man die Gesamtfuttermenge und teilt diese, entsprechend ihres Vorkommens in einem Beutetier, nach. Das bedeutet, dass Muskelfleisch den größten Anteil an einem Beutetier darstellt und somit auch den größten Anteil der selbst hergestellten Ration ausmacht.

Beim Erstellen einer BARF-Ration wird also an Hand des Wunschgewichtes die zu fütternde Gesamtmenge pro Woche berechnet. Um hier die korrekte Prozentzahl zur Berechnung zu wählen, müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden.

Dazu zählen:

- Alter
- Größe
- Rasse
- Aktivität
- Gesundheitszustand

Die berechnete Futtermenge unterteilt sich in einen tierischen und einen pflanzlichen Anteil. Beim Hund liegt die Unterteilung in den meisten Fällen bei 80% tierisch und 20% pflanzlich. Um eine möglichst passende Versorgung zu bekommen sind dann weitere Unterteilungen notwendig.

So gliedert sich der tierische Anteil weiterhin in 50% Muskelfleisch, 20% Pansen oder Blättermagen, 15% Innereien und 15% rohe fleischige Knochen. Der pflanzliche Anteil kann in 75% Gemüse und 25% Obst unterteilt werden.

Bei der Katze verhält es sich etwas anders. Hier nutzt man eine Aufteilung von 98% tierischem und 2% pflanzlichem Anteil. Zusätzlich entfällt hier die Gabe von Pansen oder Blättermagen. Dieser Anteil wird dem Muskelfleisch zugerechnet.

BARF erfreut sich heute einer sehr großen Beliebtheit. Viele Hunde und Katzenbesitzer möchten ihre Vierbeiner gesund ernähren. Probleme ergeben sich aber häufig daraus, dass sie sich ihr Wissen aus dem Internet und Foren besorgen und dabei wesentliche Dinge unwissentlich missachten. Tierernährungsberater, Tierheilpraktiker aber auch Tierärzte bekommen teilweise BARF-Pläne zu Gesicht, die häufig grobe Mängel aufweisen.

Daher möchte ich einmal die häufigsten Defizite und Fehler selbst erstellter BARF-Pläne auflisten, um Therapeuten, die sich bisher nicht ausführlich mit der Ernährung von Hunden und Katzen auseinandergesetzt haben, ein paar Hilfen zur Beurteilung an die Hand zu geben.

Reine Fleischfütterung

Immer wieder erhält man als Therapeut die Aussage, dass man sein Tier „barfe“. Auf Nachfrage, was denn nun alles genau gefüttert wird, erhält man dann gerne nur ein Wort, nämlich „Fleisch“. Und das entspricht dann auch in vielen Fällen der Wahrheit. In dem Glauben alles korrekt zu machen und sein Tier roh zu ernähren, wird ausschließlich rohes Muskelfleisch gefüttert. Keine Knochen, keine Innereien, geschweige denn ein Anteil an Obst und Gemüse. Auf Dauer führt eine solche Ernährungsform zu Mangelerscheinungen. Eine Anpassung und das Erstellen eines ausgewogenen Futterplanes steht in solchen Fällen an erster Stelle.

Nutzung von Muster-/Fremdplänen

Ein weiteres großes Problem ist auch die Herangehensweise der Besitzer. Wir kennen sicher alle die Frage aus Foren: „Habe eine 12 Kilo schwere französische Bulldogge. Wer kann mir mal seinen BARF-Plan geben?“. Jeder Hund und jede Katze stellt ein Individuum dar und bedarf eines eigenen Planes, in dem Alter, Aktivität, Gesundheitszustand, aber auch Rasse und individuelle Ansprüche Berücksichtigung finden. Zusätzlich findet man bei Recherchen im Internet auch immer wieder Shops, die Musterpläne nach Kilogramm-Angaben zur Verfügung stellen, die von Kunden sehr gerne in Anspruch genommen werden, jedoch sehr häufig aber nicht wirklich passen und über kurz oder lang zu gesundheitlichen Problemen, wie Unter- oder Übergewicht, aber auch Mangelerscheinungen führen.

Fettgehalt

Wenn wir früher meist zu geringe Fettgaben in den Kontrollen von selbst erstellten BARF-Plänen gefunden haben, so kommt

heute auch das Gegenteil vor. Es hat sich in den BARF-Kreisen bereits herumgesprochen, dass Fett eine sehr wichtige Rolle im Energiehaushalt von Hunden und Katzen spielt. Eine langfristige Fütterung mit mageren Fleischsorten führt in den meisten Fällen zu gesundheitlichen Problemen, zum Beispiel einer Niereninsuffizienz.

Der optimale Fettgehalt einer BARF-Ration liegt zwischen 15 und 20%. Wobei viele den Fehler machen, immer automatisch mit der Obergrenze zu rechnen. Aber auch hier spielen individuelle Faktoren eine wichtige Rolle. Mittlerweile entwickelt es sich in das Gegenteil. Man berechnet Fettmengen an der Obergrenze und teilweise auch weit darüber, gibt zusätzlich noch Unmengen an Ölen, die häufig über den Angaben der Hersteller liegen. Dies sind dann meist Hunde, die mit einer Pankreatitis auffällig werden. Nach Reduzierung und Anpassung des Fett- und Ölgehaltes, mit einer begleitenden Therapie, kommt es dann wieder zu Verbesserungen.

Weglassen von Innereien

Innereien stellen bei der BARF-Ernährung einen Großteil der Nährstoffabdeckung dar. Leider berichten Besitzer immer wieder von Hunden und Katzen, die mit spitzem Zahn Leber oder andere Innereien, selbst wenn diese - übertrieben gesagt - auf Atomgröße püriert sind, aussortieren und neben den Napf legen. Viele Besitzer gehen hier dann den Weg des geringsten Widerstandes und lassen die verhassten Anteile einfach weg. Teilweise auch den kompletten Anteil an Innereien ohne zu wissen, dass diese Vorgehensweise wieder zu massiven Mangelernährungen führen kann. Je nachdem, was weggelassen wird, muss entsprechend supplementiert werden. Was allerdings auch zu Problemen führen kann...

Übermäßiges Supplementieren

Wer kennt nicht den beliebten Aufruf in Facebook-Gruppen „Zeigt mir Eure Schränke mit BARF-Zusätzen“. Richtig gelesen, Schränke! Und die Bilder die folgen zeigen dann auch Küchenschränke gefüllt mit Dosen und Flaschen. Alles für den Hund und die Katze.

Die wenigsten achten darauf, dass sie teilweise auch mehrere Kombi-Supplemente nutzen und das mehrfach und somit den Nährstoffhaushalt komplett ins Wanken bringen. Dazu muss man wissen, dass Nährstoffe sich beeinflussen können. Sprich, ein Zuviel des einen hemmt die Aufnahme eines anderen Nährstoffes. Dieses, und viele weitere Probleme, können durch eine wilde, undurchdachte Gabe von Supplementen entstehen.

Je nachdem, wie lange Fütterungsfehler durchgeführt wurden, können gesundheitliche Defizite auftreten. Gesundheitliche Defizite, die auch durch ein Abstellen der Ursache bestehen bleiben. Umso wichtiger ist es hier möglichst frühzeitig einzuschreiten, um bleibende irreversible Schäden zu vermeiden.